

## Ein Ort der Würde, Natur und Kultur

**In diesem Jahr kann Ebern den besonderen Geburtstag seiner Marienkapelle feiern: Vor genau 500 Jahren wurde sie neu gebaut und geweiht.**



*Die Eberner Marienkapelle war einst ein bekanntes Ziel von Wallfahrten. Sie lohnt schon außen einen aufmerksamen Rundgang.*

**Ebern** - Was die Eberner Marienkapelle den Einwohnern vor dem Jahr 1518 bedeutet hat, ist fast vollständig unbekannt, denn die Belege dafür sind größtenteils verschwunden, vernichtet, vergessen. Alles was wir noch wissen, ist in Bruchstücken in Wachs, in Wort, in Stein und in Papier festgehalten. Das klingt nach viel, ist aber in Wirklichkeit sehr wenig.

Die Marienkapelle muss jedoch eine der Keimzellen Eberns gewesen sein. Vor allem Dr. Wolfgang Berninger hat dies immer behauptet und er war ein seriöser Heimatforscher. Er hat seine Behauptung aus Georg Ludwig Lehnies und Johann Georg Greb abgeleitet. Ersterer schrieb: "Um 1540 bis zur Niederbrennung im Schwedenkrieg war die Flur außerhalb Eberns bei der Gottesackerkapelle bewohnt und die dortigen Untertanen gehörten zum Spital." Hier standen das Siechenhaus und das zweite Schützenhaus, hier waren ein weiterer Friedhof und ein eigenes Beinhaus. Logischerweise muss es hier auch Hütten gegeben haben. Die hat der Rück-Graben geschützt, der unmittelbar an der Nordseite der Kapelle verlief. Er kam von Osten aus Richtung Steinberg und reichte wahrscheinlich nach Westen bis zum Mühlbach.

Von der ursprünglichen Marienkapelle wissen wir kaum etwas. Greb schreibt von "unserer lieben Frau Kapelle" im Jahr 1440. Aber schon 1437 oder 1438 ist die in einem Testament bedacht worden. Das Entscheidende ist: Sie war eine wichtige Wallfahrtskapelle. Wie wichtig, das zeigt das Wachs, genauer die ersten Siegel der Stadt Ebern. Die stellen meiner Meinung nach eindeutig die frühe Marienkapelle dar und nicht, wie man vor Jahrzehnten vermutet hat, die erste Stadtpfarrkirche. Dieses Siegelbild mit dem Blick von Norden auf die Kapelle hat die Stadt etwa 450 Jahre lang beibehalten. Der Name allerdings wechselte zu "Gottesackerkapelle". Dabei war sie Sankt Georg und Sankt Vitus geweiht.

Der heutige Bau wurde zwischen 1490 und 1518 errichtet. Nach den Wappen, die innen und außen angebracht sind, haben dies die Stadt Ebern, die Rotenhan, aber auch die Altenstein und die Giech durch Geldzuwendungen ermöglicht..

Mit der Überlieferung durch das Wort ist die früher recht bekannte Sage von der Rückgraben-Madonna gemeint. Sie ist für mich aber inhaltlich zweifelhaft und nicht ganz eindeutig. 1492 soll die Marienfigur, eine

Pieta, durch einen Wolkenbruch vom Steinberg hier angeschwemmt worden sein. Aber wenn - wie kam sie auf den Weinberghang des Steinbergs? Auf alle Fälle ist die schlichte Gruppe aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts das Gnadenbild, zu dem man einst gewallt ist.

1720 bis 1730 wurde die Marienkapelle erheblich verändert. Das Langhaus hat man auf den alten Mauern erhöht, die Fenster umgestaltet und vor allem die innere Ausstattung im Stil des Barock fröhlicher, lebendiger, reichhaltiger gemacht. Unverändert blieb nur der Chor im Osten, der noch heute gotische Spitzbogenfenster aufweist, wie sie auch das Stadtsiegel zeigte.

Machen wir einmal außen einen Rundgang um die Kapelle. Über dem Nordeingang nennt die Denkmaltafel das Weihejahr 1518. Das lässt sich auch auf einem Schlussstein oben im Chor ablesen. Die mehr rechteckigen Barockfenster tragen oben einen Cherub, das heißt einen Engel mit zwei Flügeln; mit sechs wäre es ein Seraph. Der ungewöhnliche und seltene Ausguss-Stein für das Lavabo, das Waschbecken in der Sakristei, fällt an der Nordseite nur wenigen auf. Die Sandsteinquader am Chor tragen die Steinmetzzeichen "A", "B" und "+". Man erkennt, dass die Steine teilweise gestürzt eingesetzt wurden. Interessanter ist dort die steinerne Pieta mit den besagten Wappen der Rotenhan, der Seinsheim und der Giech. Hans von Rotenhan zu Eyrichshof (+ 1502) hat nach einer Urkunde aus dem Familienarchiv im Mai 1479 die Margarethe von Seinsheim geheiratet. Das ist die Überlieferung in Papier.

Der südöstliche Strebepfeiler des Chors zeigt oben die früheste Abbildung des Stadtwappens von Ebern. Der Eber darin ist senkrecht aufgerichtet, wie es damals üblich war. Etwas weiter westlich ist oben nochmals ein arg verwittertes Rotenhan-Wappen angebracht. Stern und Wellenbalken sind kaum noch erkennbar, aber Stadtschreiber Greb hat es noch so benannt. Oft wird gefragt, ob in den Standkonsolen einst schlanke Heiligenfiguren standen. Hier gilt das gleiche wie am Ossarium: Wenn es noch Dübellocher gibt, dann ja. Wenn nicht, waren die Konsolen bloße Dekoration. Das Süd-Portal ist in seiner heutigen Form 1720 bis 1730 eingesetzt worden. Oben trägt es eine doppelte Muschel, darunter im Schlussstein das "IHS", das Christusmonogramm, das auch als "In hoc signo vinces" oder als Wahlspruch der Jesuiten gelesen werden kann: "Jesus Habemus Socium" = "Wir haben Jesum als Gefährten". Rechts neben dem Eingang war vor 100 Jahren eine helle Steinplatte mit einem Zweig unten. Bis jetzt konnte mir niemand mehr sagen, was darauf zu lesen war.

Die reich ausgeführte steinerne Tafel zum Gedenken an Pfarrer Franz Schlör ist vom Portal weg weiter nach Westen versetzt worden. Gestiftet hat sie seine Schwester Juliana Mareus. Sie wollte uns an den fürstlich fuldaischen Geistlichen Rat erinnern, der 1746 geboren wurde und 1799 als Priester von Pfarrweisach nach Ebern kam. 1805 ist er hier gestorben. Franz Schlör war Pfarrer in Ebern, als Fürstbischof Fechenbach auf der Flucht vor Napoleon in Ebern drei Tage übernachtet hat. Bemerkenswert ist auch die Tafel, die Peter Jos. Schmitt gewidmet ist. Sie verdient besondere Beachtung, denn der Eberner Feuerwehrmann wurde am 8. Februar 1826 bei einem Brand am Schloss von Rentweinsdorf durch einen herabstürzenden Balken erschlagen. Er war übrigens der erste Täufling von Pfarrer Schlör.

Die Tafel daneben ist von einer Eberner Familie im Gedenken an Dr. Franz Haller gestiftet worden, der 28 Jahre lang Stadtpfarrer war. Ein bemerkenswerter Mann. An ihn erinnert schon seit Dezember 1996 auch eine Bronzetafel am Ossarium. Pfarrer Dr. Haller ließ 1948 das Westportal zumauern. 2013 wurde es wieder geöffnet und für Rollstuhlfahrer passierbar gemacht. Einfach und geschickt zugleich hat man hier vor etwa zwei Jahren das Kapitell des ehemaligen Kraußenbrunnens auf eine einfache Säule gesetzt. Etwa 400 Jahre ist es alt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wusste man nichts rechtes damit anzufangen. Es kam erst auf den Friedhof, dann stand es ab 1988 etwas verloren hinten rechts im Kirchenschiff. Die Vorderseite zeigt die Kreuzigungsszene mit Maria und dem Jünger Johannes. An der Südseite ist ein unbekannter Bischof dargestellt, im Norden der heilige Jakobus als Pilger mit Stab, Hut, Muschel und Kürbisflasche.

Am Ende unseres Gangs um die Marienkapelle werfen wir links neben dem Westeingang noch einen kurzen Blick auf die geschmackvolle Plakette "2015 - Ort der Würde. Natur und Kultur". Sie erinnert an einen Wettbewerb, den der Landesverband für Gartenbau und Landespflege vor drei Jahren durchführte. 60 Kreisverbände und 500 Friedhöfe haben sich daran beteiligt.

Wachs - das Stadtsiegel, Wort - die Rückgrabensage, Stein - die Wappen und Papier - die Hochzeitsurkunde: Wenn man dies alles zusammenträgt und entschlüsselt, bekommt das fast übersehene Jubiläumsjahr der Marienkapelle doch einigen Glanz.